

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mt. 20 Pf. oder monatlich 1 Mt. 20 Pf. in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Coschfeld, Hundshübel, Reubeide, Oberhöfengrün, Schönheide, Schönfelderhammer, Soja, Niederhöfengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 25 Pf. Im Restamtteil die Zeile 20 Pf. Im amtlichen Teile die gelblichste Zeile 25 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Postnummer Nr. 110.

Nr. 270.

Sonnabend, den 22. November

1919.

Fleischverteilung.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmärkten zur Verteilung:
In den Schlachtbezirken Aue, Eibenstock, Johannegeorgenstadt und Lanter:
150 g frisches Rindfleisch und Wurst,
und in den Schlachtbezirken Schneeberg, Schwarzenberg, Schönheide und Raschau:
110 g frisches Schöpfenfleisch und 40 g Wurstkonserven.
Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Der Preis für 1 Pfund Fleisch beträgt 3,30 Mt., für 1 Pfund Wurst 2, — Mt., für 110 g Schöpfenfleisch 1,50 Mt., für 40 g Wurstkonserven 0,38 Mt. Schwarzenberg, am 20. November 1919.
Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 22. d. Mts., vorm. von 8 Uhr ab. Kopfmenge: 150 g frisches Fleisch einschl. Wurst. Kinder erhalten die Hälfte. Urkauber werden im Geschäft von Schärer beliefert.
Eibenstock, den 21. November 1919. Der Stadtrat.

Die Harmonie in Europa.

König Georg von England und Präsident Poincaré von Frankreich haben bei des letzteren Besuch in London von dem harmonischen Zusammenwirken der europäischen Staaten gesprochen, durch welches in Zukunft Friede und Freundschaft unter den Völkern gesichert werden sollte. Zu diesen Völkern ist aber Deutschland nicht gezählt worden, denn wir sollen unter der Last der harten Friedensbedingungen stehen bleiben, die nicht zu erfüllen sind, die aber erfüllt werden müssen. Andernfalls müssen wir damit rechnen, daß Strafverfahren gegen uns verhängt werden. Und es handelt sich, wie wir ja wissen, nicht nur um Geld, um Schiffe und um Waffen, sondern auch um die unentbehrlichste Rohstoffe für Deutschlands Jugend und damit um das Heranwachsen einer neuen gesunde Generation.

Es steht in dem Friedensvertrag, daß wir 90000 Milchkuhe an die Entente auszuliefern haben. Da die unveränderte Unterzeichnung des Friedensvertrages verlangt wurde, ist auch diese Bedingung angenommen, aber auf dieser Seite ist nicht gedacht, daß die Erfüllung dieser Zwangsvorgabe bei unserem durch die Schlachtungen sehr verminderten Viehbestand wirklich verlangt werden würde. In England hat sich, wie wir mitgeteilt haben, eine Bewegung entfaltet, die uns die Auslieferung der Milchkuhe schenken will, aber von Paris aus und in verschiedenen Londoner Zeitungen wird gegen eine solche Milde protestiert, da Deutschlands Bevölkerungszahl noch so groß sei, daß sie durch die Verringerung des Milchkonsums nicht gefährdet werden könne. Es besteht also in England nur teilweise, in Frankreich aber gar keine Absicht, uns entgegenzukommen.

Wir wollen hoffen, daß wenigstens in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, und daß man sich in Paris und London an die harten Zeiten des eigenen Nahrungsmittelmangels während des Krieges erinnern wird, um zu ermessen, was Deutschland zugemutet würde. Wir haben seit 1914 unter der Hungerblockade gelitten, erleben jetzt den sechsten Winter des Mangels, und es ist selbstverständlich, daß die Wirkung dieser schrecklichen Jahre sich immer noch verschärfen muß, wenn die beste Nahrung noch weiteren Ausfall erleidet. Wir können nicht frei aus dem Ausland Milch beziehen, wie es die Entente kann, und gegen die Gebote des Friedensvertrages sprechen die doch weit höher stehenden Gesetze der Menschlichkeit. Was will die Harmonie von europäischen Staaten besagen, wenn die Menschlichkeit gegen die größte Kulturnation in Europa ausgeschaltet wird? Diese Frage darf nie vergessen werden.

Wie steht es überhaupt mit der Verkündung des ratifizierten Friedensvertrages, dessen Bedingungen also bis zum Punkt auf dem letzten erfüllt werden sollen. Immer wieder heißt es „vorläufig“, dann und dann, aber die Erfüllung bleibt ebenso aus, wie die unlose Heimendung unserer Kriegsgefangenen. Aus Amerika wird wiederholt gesagt, daß mit dem dort geplanten Vorbehalten die Ratifizierung des Vertrages auf völlig unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird. Diese Vorbehalte kommen uns nicht zugute, ebensowenig wie Wilsons Politik und jemals zugute gekommen ist. Das Wort des früheren Staatssekretärs Heflicher vor dem Untersuchungsausschuß, daß es Wilson nur um Geschäfte zu tun gewesen sei, daß er Europas Tränen in amerikanisches Gold habe ummünzen wollen, charakter-

fieren den Mann. Von seinem Standpunkt aus können wir ihm keinen Vorwurf machen, aber wir können in der Zukunft ebensowenig von drüben her erwarten, wie in der Vergangenheit.

Deutschland hat im Weltkriege erfahren, daß Hoffnungen nicht stets dazu da sind, um sich zu erfüllen, sondern auch um zu enttäuschen. Und dieselbe Erfahrung machen wir jetzt erst recht. Wenn es wahr ist, daß Erfahrungen Kapital bedeuten, so wären wir das reichste Volk der Erde, aber es ist leider anders bei uns, denn wir haben die Lehren der Vergangenheit nicht benutzt.

Der Baum unserer Hoffnungen ist entblättert; die europäische Harmonie, von der in London die Rede war, bringt ihn nicht zum Grünen. Erst wenn wir durch Arbeit des Geistes und der Hände das scheinbar unmögliche verwirklichen, wird man uns juchen. Und darauf kommt es an. Wm.

Die D. S. L. vor dem Ausschuß.

6 Fragen an Hindenburg.

Erklärungen Hindenburgs und Ludendorffs.

Am Dienstag erschienen Hindenburg und Ludendorff vor dem Untersuchungsausschuß. Bei Eröffnung der Sitzung erklärte Gothein: „Der parlamentarische Untersuchungsausschuß hätte Ihnen, Herr Feldmarschall, gern die große Mühe und die Anstrengungen der Reise hierher erspart. Da jedoch der General Ludendorff entscheidenden Wert darauf gelegt hat, mit Ihnen gemeinsam vernommen zu werden, konnten wir nicht umhin, auch Sie um Ihr Erscheinen zu bitten.“

Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit lauter Stimme: „Ich möchte erwidern, daß es mir Bedürfnis gewesen ist, an der Seite meines treuen Kampfgesossen in schwerer und großer Zeit hier zu erscheinen, und ich bin dankbar dafür, daß mir dazu Gelegenheit gegeben worden ist, und auch dankbar dafür, daß mir die Reise hierher mit aller Möglichkeit erleichtert worden ist.“

Vors. Gothein bittet nun den Generalfeldmarschall, den Eid abzulegen.

Vorbehaltserklärung.

Der Feldmarschall erwidert: „Ich bin bereit, Ich möchte aber bitten, vorher das auszusprechen zu dürfen, was ich dazu zu bemerken habe. General Ludendorff, für den diese Worte gleichfalls gelten, wird dies vorlesen.“

General Ludendorff verliest eine Erklärung, daß sie auf Grund der sinngemäßen Anwendung des Strafrechts eine Aussagepflicht als für sie rechtlich verbindlich grundsätzlich nicht anerkennen könnten, sondern daß es sich hier um eine dem Rechtsbegriff aller Kulturländer widersprechende juristische Abnormität handelt. Wenn sie sich gleichwohl zur Aussage entschlossen hätten, so geschähe dies lediglich, weil das deutsche Volk nach so schweren Jahren Ansprüche habe, klar zu sehen, wie sich die Ereignisse tatsächlich abgespielt haben. Was das Verfahren vor diesem Untersuchungsausschuß anlangt, so schließen wir uns und gleichzeitig mit uns die Offiziere der Obersten Heeresleitung den Vorbehalten Dr. Helfferichs an.“

Darauf leisten die beiden Generale den Zusageid in der Form des religiösen Eides.

Die sechs Fragen.

Folgende sechs Fragen an Generalfeldmarschall von Hindenburg waren formuliert worden:

1. Von welchem Zeitpunkte an hielt die Oberste Heeresleitung die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar 1917 für unausschließbar und aus welchen Gründen?

2. Waren der Obersten Heeresleitung die Gegenstände gegen die Eröffnung des U-Boot-Krieges bekannt? Aus welchen Gründen hat die Oberste Heeresleitung die Gegenstände als nicht haltbar nicht anerkannt?

3. Aus welchen Gründen nahm die Oberste Heeresleitung an, daß der Friedensappell Wilsons am 21. Dezember 1916 nicht auf die von der Reichsleitung angeregte Friedensaktion Wilsons zurückzuführen sei?

4. Waren der Obersten Heeresleitung die einzelnen Städte der Wilsonaktion bekannt? Waren ihr insbesondere, als der Entschluß zur Eröffnung des U-Boot-Krieges gefaßt wurde, die Berichte des Grafen Bernstorff bekannt?

5. Hat die Oberste Heeresleitung angenommen, daß England bis längstens 1. Juli 1917 zum Frieden gezwungen werden könne?

6. General Ludendorff berichtet in seinem Buch, daß am 29. Januar 1917 bei einer Besprechung im Großen Hauptquartier von Seiten der Reichsleitung ein Aufschub des Beginns des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht ins Auge gefaßt worden sei, während Herr v. Bethmann Hollweg in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsausschuß beteuert hat, er habe eine solche Forderung gestellt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

Hindenburgs Aussagen.

Bevor Hindenburg auf die Beantwortung der ersten Frage eingeht, verliest er eine längere Darlegung, die die Grundlage für sein gesamtes Tun und Handeln ergibt. Er führt darin aus, daß, um die gewaltige Aufgabe des deutschen Heeres durchzuführen, wir den unerschütterlichen Willen zum Siege verbunden mit dem Glauben an unser gutes Recht haben mußten und hatten. Hätte er nicht das Vertrauen zum Siegeswillen des Volkes gehabt, hätte er seine Aufgaben nicht übernehmen können. Unsere Friedenspolitik habe versagt. — Vors. Gothein erhebt gegen diese Worte Einspruch, weil sie ein Werturteil enthalten. — Das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der Deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht, der Generalfeldmarschall wollte ihn erst recht nicht, denn er kannte besser als irgendjemand die unendlich schwierige Lage Deutschlands in einem Krieg gegen die Entente. Wenn der Generalfeldmarschall für die Möglichkeiten eines Krieges vorbereitet, so war das seine Pflicht. Er — Hindenburg — faßte es als seine vornehmste Aufgabe auf, den Krieg mit militärischen Mitteln so schnell wie möglich und so günstig wie möglich zu beenden, um der Reichsleitung, sobald es irgend ging, zu ermöglichen, die Geschicke des Landes wieder mit den normalen friedlichen Mitteln der Politik zu bestimmen. Wenn Heer und Heimat geschlossen zusammengewirkt hätten, hätten wir unsere Aufgabe erfüllen können, doch je schwieriger die Lage wurde, desto mehr machten sich bei uns — im Gegensatz zu unseren Feinden, bei denen der Siegeswille alles überwand. — Parteiinteressen im Innern geltend. — Hiergegen erhebt der Vorsitzende erneut Einspruch, bei dem Feldmarschall könne keine Ausnahme gemacht werden, Werturteile müßten unter allen Umständen unterbleiben. — Unter diesen Umständen zeigte sich in unserem Volke eine Lockerung des Friedenswillens. (Erneuter Einspruch)

Namen
e aus,
nur zu
mit dem
in fest

dr im

den
alle

V.

AN
zwei
ulle,
kraft,
Gul-
zwei
wegen

ung

r.

ck

Höhe.

on
hu

L.

pf-
m-

R.

e

te
er

f.

Gotheins.) Der Feldmarschall legt dann die großen Linien auseinander, die für seine militärischen Maßnahmen vorgezeichnet waren, und betont dann nochmals, daß im übrigen bei allen großen Entscheidungen die gleiche Auffassung mit General Ludendorff abgewaltet hat und sie in voller Uebereinstimmung gearbeitet haben und daß sie gemeinsam die Sorgen und Verantwortung für die Geschäfte tragen, und auch hier Hand im Hand die Handlungen der Obersten Heeresleitung seit dem 29. August 1914 vertreten wollten.

Hindenburg schließt mit den Worten: „Ein englischer General sagte mit Recht: „Die deutsche Armee ist von hinten erbrochen worden.“ Wo die Schuld liegt, bedarf keines Beweises.“

Zur ersten Frage erklärt Hindenburg: „Wir hielten den unbeschränkten U-Boot-Krieg schon bei unserem Eintreten in die Oberste Heeresleitung für geboten.“

General Ludendorff gibt nun eine Erklärung über die Stellung der Obersten Heeresleitung zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg und schildert die militärische Lage, die schwere Bedrängung Deutschlands durch die Hungerblockade und kommt dabei auch auf einen Artikel des „Vorwärts“ zu sprechen, der ein Werturteil enthält. (Er wird vom Vorsitzenden Gothein darauf aufmerksam gemacht, daß Werturteile nicht abgegeben werden sollen.)

Ein neuer Zwischenfall.

Da erhebt der Sachverständige Geheimrat Dietrich Schäfer Protest gegen die Geschäftsführung. Werturteile lassen sich nicht ganz ausschalten und seien zur Urteilsfindung der Sachverständigen mit notwendig. Er protestierte daher gegen diesen Beschluß. Der Ausschuss zieht sich zur Beratung zurück. Das Ergebnis der dreiviertelstündigen Beratung ist eine Rüge für Professor Schäfer, mit 6 gegen 1 Stimme beschlossen. Professor Schäfer erklärt, daß er vor der Geschichte im Rechte bleiben werde.

Hindenburg erklärt dann, um izzigen Auffassungen der Spitze abzubringen, seine Neuerungen enthielten keine Spitze gegen die kaiserliche Regierung.

Ludendorff legt dann weiter auseinander, was alles getan wurde, um den Krieg möglichst schnell zu beenden. Ueber die Wirkungen des Willkommensfriedensschrittes dachte er sehr skeptisch, trotzdem sei er der Anregung des Reichstanzlers nicht entgegengetreten, desgleichen in der Frage unseres Friedensangebotes. Beide waren gescheitert, das letzte Mittel, um uns Ziele zu bringen, sei nun der unbeschränkte U-Boot-Krieg gewesen. Als er auf die Heereien und Wählerkreise der Unabhängigen im Heere zu sprechen kommt, wird dieser Ausspruch als ein Werturteil vom Vorsitzenden zurückgewiesen.

Auf Wunsch Ludendorffs werden die Fragen 2 bis 6 gleich mit verhandelt.

Behrman Hollweg stellt zur Frage 6 fest, daß sie auf einer izzigen Auffassung beruht, sie wird daher zurückgezogen.

Hindenburg erklärt, daß die Gegengründe gegen den U-Boot-Krieg von ihm voll bewertet worden seien, die militärischen Gründe seien für die D. S. L. aber wichtiger gewesen.

Aus Ludendorffs längeren Auseinandersetzungen ergibt sich dann, daß der Gesamteindruck bei der Obersten Heeresleitung der war, daß England und Amerika unter einer Decke spielten.

Am Schluß der Sitzung kam es noch zu einem heftigen Zusammenprall Ludendorff-Graf Bernstorff. Dessen Tätigkeit sei ihm höchst unangenehm gewesen, versicherte Ludendorff. Indeß wahrte er sich, festigt mit der Faust auf den Tisch schlagend, sehr energisch gegen die Behauptung, daß er gegen den Frieden überhaupt gewesen sei. Hindenburg bekräftigte die Aussagen Ludendorffs. Der Vorsitzende Gothein glaubte wiederholt Veranlassung zum Einschreiten zu haben und machte den General darauf aufmerksam, daß der Ausschuss nur Material, aber keine Urteile sammeln soll. Gegen 2 Uhr wollte der Vorsitzende die Verhandlung auf den Nachmittag vertragen. Hindenburg erklärte indeß, nicht kommen zu können. Dann könne man ja mit Ludendorff allein weiter verhandeln, meint Gothein. Aber auch Ludendorff sagt kurz, für den Nachmittag nicht kommen zu können. Da versicherte Gothein auf die merkwürdige Idee, am Buß- und Betttag eine Sitzung abhalten zu wollen, was natürlich auf Widerspruch stieß. Da am Donnerstag die Nationalversammlung ihre Tagung wieder aufnimmt, wurden die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Hindenburg ist infolgedessen am Donnerstag wieder von Berlin abgereist.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein neuer Konflikt Helfferich-Cohn. In der Nachmittags-Sitzung des Untersuchungsausschusses am Montag kam es zu einem noch-maligen Zusammenprall. Dr. Cohn richtete, nachdem er sich bis dahin jeden Eingreifens enthalten hatte, eine Frage an Helfferich, die der Vorsitzende Gothein sofort ausnahm und erweiterte. Darauf Helfferich: „Ich werde dem Vorsitzenden auf diese Frage antworten!“ (Seiterkeit.) Cohn: „Aber das geht doch nicht!“ Gothein wies darauf hin, daß nach der Erklärung des Ausschusses der Zeuge jedem Ausschussmitglied Rede zu stehen habe. Abg. Warmuth beantragt, jetzt Helfferich schrift-

liche Erklärung zu verlesen. Darauf zog sich der Ausschuss zu einer längeren Beratung zurück. Das Ergebnis war folgender Beschluß wieder mit dem Stimmenverhältnis 4:2, bei Stimmenthaltung Cohns: Der Antrag Warmuths, Helfferichs Erklärung zu verlesen, wird abgelehnt. Der Ausschuss ist der Meinung, daß irgendwelche Gründe zur Verweigerung des Zeugnisses gegenüber Fragen eines einzelnen Mitgliedes nicht vorliegen, und daß deshalb die Verweigerung solcher Antworten eine Zeugnisverweigerung darstellt. Der Ausschuss hat infolgedessen beschlossen, den Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich wieder in die höchst zulässige Strafe von 300 Mark zu nehmen. Helfferich erhob dagegen Einspruch, da der Beschluß strafrechtlich nicht zulässig sei.

Wannitz.

Keine Zweidrittel-Mehrheit für eine Ratifizierung. Bei der Abstimmung des amerikanischen Senats über die Ratifizierung des Friedensabkommens mit den beschlossenen Vorbehalten wurde die notwendige Zweidrittel-Mehrheit nicht erzielt, doch in einer zweiten Abstimmung eine noch-malige Beratung beschlossen.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. November. Herr Obergrensaufseher Diez vom hiesigen Hauptzollamt wurde unterm 18. ds. Mts. als Obersteueraufseher nach Plauen i. V. versetzt.

Eibenstock, 21. November. Herr Bezirks-Schornsteinfegermeister Ottomar Müller u. seiner Gattin war es vergönnt, am Mittwoch bei körperlicher Frische und Mäßigkeit im Kreise der Kinder und einer zahlreichen Entschlackung das Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Das in weiten Kreisen allgemein beliebte und geachtete Jubelpaar wurde von Behörden, Vereinen, Bewohnern, Nachbarn und Freunden durch zahlreiche Glück- und Segenswünsche und wertvolle Geschenke hochgeehrt. Auch wir schließen uns nachträglich den Gratulanten an mit dem Wunsch, daß der Lebensabend des Paares noch ein recht langer und ungetrübt sein möge.

Eibenstock, 21. November. Ein hoher Kunstgenuss sieht unserm Eibenstock bevor. Montags, 1. Dezember wird im Feldschlösschen-Saal die rühmlichst bekannte Konzertsängerin Frau Marie Thäpfer aus Leipzig einen Lieberabend veranstalten. Der Künstlerin geht ein außerordentlich guter Ruf voraus. Ein Kind unserer Stadt, ist sie hier schon mehrmals bei Kirchenkonzerten und weltlichen Aufführungen mit großem Erfolg aufgetreten. Durch planmäßige, künstlerische Studien bei ersten Meistern Leipzigs hat sie in den letzten Jahren ihr Können außerordentlich bereichert und vertieft. Vor mehreren Wochen begeisterte sie anlässlich des „Schumann-Abends“ im Beamteneinigen durch ihre herrlichen Darbietungen der schönsten Perlen Schumannscher Musik die Zuhörerschaft und erntete stürmischen Beifall. Ihre künstlerischen Vorzüge sind neben leuchtvollem, edlen Vortrag gute Klavertechnik, deutliche Textsprache, wohlklingendes, langschönes Organ, vollkommene Tonreinheit. Außerdem wirken bei dem Konzert noch zwei weltberühmte Künstler, nämlich der Violinvirtuose, Hr. Hugo Hamann, 1. Konzertmeister im „Gewandhaus“ u. Herr Karl Schönherr, Komponist und Pianist aus Leipzig mit. Das vorzüglich ausgewählte Programm weist neben einer Bühnenszene erster Meister auch Tonschöpfungen des letzten-nannten Künstlers für Klavier auf. Schon heute sei der verehrten Einwohnerschaft von Eibenstock, besonders in Anbetracht der niedrigen Eintrittspreise, der Besuch dieses vielversprechenden Abends wärmstens empfohlen. — Anschließend sei noch eine Kritik Prof. Ernst Müllers über ein Konzert der Leipziger Concordia im Saale des dortigen Zoo wiedergegeben, in dem Frau Thäpfer mitwirkte. Es heißt darin: ... und wie der Concordia (besondere Erwähnung verdienen die Stabettstücke eines kleinen, stimmlich hervorragend besetzten Chores!) und ihrem tatkräftigen Leiter Carl Schönherr uneingeschränkter Lob gebührt, so darf die mitwirkende Solistin nicht zu kurz wegkommen. Frau Marie Thäpfer habe ich bereits im hochgewölbten Kirchenraume als ernste, sympathische Sängerin kennen gelernt. Im Konzertsale bewies sie, daß ihr überaus anmutiger, schlanker Sopran recht wohl auch empfänglich ist für die mannigfachen Ausdruckshattierungen des weltlichen Gesanges. Man spürt etwas von der weiten, reichen Welt des Gedankens und der Empfindung, und so dankte man ihr herzlich für ihre Spenden (Strauß, Schubert, Jensen, Schönherr), die durch die Klavierbegleitung des Concordia-Dirigenten künstlerisch gefaßt wurden.

Rochlitz, 20. November. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr in der Nähe des hiesigen Bahnhofs. Um diese Zeit hat fahrplanmäßig der Personenzug 3604 aus der Richtung Großbothen hier einzutreffen. Als dieser Zug in der Einfahrt begriffen war, rangierte auf dem Nebengleise ein Güterzug. Der letzte Wagen des Güterzuges fuhr über das Endgleis hinaus, einem Wagen 3. Klasse des Personenzuges in die Flanke, wodurch der letzte Personenzug zerrüttet wurde. Dabei wurden drei Schüler, die die hiesige Realschule besuchen, getötet und 16 weitere Personen teils schwer, teils leicht verletzt; 9 von ihnen wurden in das hiesige Krankenhaus übergeführt. Hilfszüge aus Chemnitz und Leipzig trafen bald an der Unfallstelle ein.

Theater in Eibenstock.

Operettenspieler. Wir verweisen nochmals auf das am Sonnabend und Sonntag, 23. und 24. November im „Deutschen Haus“ stattfindende Operettenspieler der „Dresdener Residenzbühne“ (Rieschig) hin, das uns die bestbekannte Operette „Der seltene Bauer“ bringen wird. Totenfeier am Samstag, abends 1/8 Uhr das große Schauspiel: Arone und Fessel. Sonntag nachmittags 1/4 Uhr ist eine Kinderdarstellung: Zwergnase und die Kräuterhexe.

Eingefandt.

Herrn G. S.

Die betr. Partei oder die betr. Leute nennen sich „Spartakisten“. Im übrigen möchte ich Ihnen raten, meinen Artikel genau zu lesen. Da steht nicht drinn, daß die betr. Partei allein Schuld sei, sondern wörtlich: „Die betr. Partei, die immer wieder Grund „mit“ dazu gibt“, das mit ist sogar gesperrt gedruckt. Ich weiß jetzt wohl, daß der Hauptgrund wo anders zu suchen ist, daß meine armen Kameraden hauptsächlich als Geiseln in Frankreich zurückgehalten werden. Frankreich benutzte die Kriegsgefangenen nur, um Druck zu Erpressungen auszuüben. Ich habe doch so oft Gelegenheit gehabt, mit politisch weitsehenden Franzosen zu sprechen, und immer wieder mußte ich hören, daß wir der Unruhe wegen nicht heimkommen. Wenn nun aber dem Feind die Ursache zu solchen Taten genommen ist, muß er sich schließlich mit seinem wahren Gesicht zeigen. Also Schuld tragen die Spartakisten mit und diese Meinung ist auch drüber unter den Gefangenen verbreitet; ich war in einem Lager, wo tausende von Kriegsgefangenen durchgegangen sind. Es sollte mich sehr freuen, wenn Sie mir mit Material dienen können, um vom Gegenteil überzeugt zu werden. Zu weiteren Auseinandersetzungen stehe ich persönlich zu Diensten. C. Döhner.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 18. November 1919.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Reiffner.
Vor Eintritt in die Beratungen gedachte der Herr Vorsitzende des Ablebens des Herrn Gemeindevorstandes L. Haupt in Schönfeld, der sich als Mitglied der Bezirksversammlung und des Bezirksausschusses während eines Zeitraumes von 10 Jahren um den Bezirk große Verdienste erworben hat. Das Andenken des Verewigten wurde in der üblichen Weise geehrt. Die Tagesordnung umfaßt 45 Gegenstände. Der Vorsitzende sandte: Das Ortsfest der Gemeinde Streimahl, die Sitzungen der betr. und die Geschäftsabrechnung für den Gemeinderat dabeist, das Ortsfest über die Gewährung von Aufwandsentschädigung für die unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats zu Vermögens, der ortsgesellige Beschluß des Gemeindevorstandes, ein Antrag zur Verbesserung der Beschaffenheit des 1. Nachtrag zur Satzung für die Erwerbslosenfürsorge in Hundshöhe, die Gesuche des Geschäftsgeliebten Proger in Alberoda, des Wertmehlers Richter in Niederhiesma, des Gastwirts Weichert in Niederhiesma um Erlaubnis dabeist, der Zwickauer Maschinenfabrik (L. G.) in Niederhiesma um Erlaubnis zum Schandbetriebe in dem neu zu errichtenden Beamteneinigen sowie das Gesuch des Mühlenseligers Schil in Raschau um Genehmigung zum Einbau einer Turbinenanlage betrieb im Schilgenheim in dem bisherigen beschränkten Umfang Erlaubnis erteilt werden, zur Umdeutung auf andere als Schilgenheim konnte ein Bedacht nicht anerkannt werden. Abgelehnt wurde das Gesuch des Gastwirts Raden in Alberoda um Erlaubnis zum Tanzhalten an den Sonntagen vor den regulatormäßigen und vor außer-regulatormäßigen Tanzsonntagen. Bestätigt wurde die Einverleibung der Gemeinde Wildenau in die Stadt Schwarzenberg, der II. Nachtrag zur Gemeindeverordnetenliste für Raschau sowie die Ermächtigung des Verpfleges für einen auf Kosten des Ortsarmenverbandes Überfall in einer Landesanstalt ununterbrochenen Gefängnis. Bewilligt wurden der Stadtgemeinde Johanngeorgenstadt eine Beihilfe aus Bezirksmitteln zu den Kosten der als B. b. handarbeiten ausgeführten Straßengruben, ferner Bewilligungen für Gemeindegewässer sowie die Mittel zur Ergänzung der Obstbaum-pflanzung im Garten des Bezirksvorstandes in Schwarzenberg. Das Gesuch der Gemeinde Niederhiesma um Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten des Ausbaues des sogenannten Rohweges wurde abgelehnt, da an dieser Wegeverbindung kein hinreichendes allgemeines Interesse besteht und die Aufwendungen nicht beträchtlich sind. Annahmestimmend wurde von der Genehmigung der Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Bezirksausschusses von 8 auf 12, von den Mitteln über die Gründe der kürzlich vorgenommenen Erhöhung des Arbeitslohnes (Druckpreise, Verteuerung der Rohlen, Erhöhung der Arbeitslohn pp.), vom Stande der Einrichtung von Volkshochschulen im Bezirke und von der Gründung eines Bezirkes amtes für Arbeiterfürsorge. Die durch die Reichssteuererhöhung bedingte Verlegung des Rechnungsjahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März und die Aufstellung eines Haushaltsplans auf 1. Vierteljahr 1920 soll der Bezirksversammlung empfohlen werden, auch sollen der letzteren Vorläufe über die Gewährung einer Aufwandsentschädigung für die Mitglieder der Bezirksversammlung und des Bezirksausschusses gemacht werden. Im Hinblick auf die fortwährende Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse sollen die Bezirksausschüsse zu den Angehörigen Familien-Unterstützungen sowie den Ausgleichs-Unterstützungen für Arbeiterwitwen und -Waisen vom 1. Dezember 1919 ab um monatlich 20 M. für die Ehefrau (Witwe) und 10 M. für jedes Kind erhöht werden, jedoch soll bei der Staatsregierung um die Erstattung dieser Beträge aus Reichs- oder Staatsmitteln nachgehrt werden. Mit der Verlängerung der Geltungsdauer der vom Bezirksverband ausgegebenen 50 Pf. -Wahl-scheine wurde Einverständnis erklärt, auch soll die Befassung von Notgeldstücken zu 10 Pf. weiter betrieben werden. Die Brennstoff-kommission soll, dem neuerdings hervorgetretenen Bedürfnis entsprechend, durch Zuwahl einiger Mitglieder erweitert werden. Die Amtshauptmannschaft Zwickau beabsichtigt, die durch die Tätigkeit des neu gebildeten Ausschusses für Überwachung der Lebensmittelablieferung erwachsenen Kosten auf die Bezirksverbände umzuliegen. Da diese Kontrolle Aufgabe des Staates ist, soll die Tragung der Kosten abgelehnt werden. Beim Gymnasium zu Schneeberg macht sich seit einiger Zeit ein Rückgang der Schülerzahl bemerkbar. Es ist deshalb die Errichtung von Freistellen sowie eines Schülerheims (Internats) geplant. Die Errichtung und Förderung des Gymnasiums in Schneeberg wurde als im allgemeinen Interesse des Bezirkes gelegen anerkannt und soll eine Unterstützung der Anstalt durch Bezirksmittel empfohlen werden. Einige auf das Bezirksvermögen, des Personals des Prinzeß Marienstifts, die Angehörigen des Bezirksverbands, die Weib- und Fleischwertungsstelle in Aue sowie die Arbeitsnachweis-stellen bezüglich Angelegenheiten fanden noch Erledigung. Zum Schluß nahm der Herr Vorsitzende Gelegenheit, den Herren Bezirks-ausschussmitgliedern seinen Dank für die geleistete Unterstützung bei der Durchführung der Bezirksaufgaben auszusprechen.

Mitteilungen des Stadtbekanntes zu Eibenstock

auf die Zeit vom 12. bis 18. November 1919.

Schweren: 3.
Aufgehoben: 2, a) Hiesige 1, b) auswärtige 1.
Geschicklichen: —
Sterbefälle: 1) Demietze verm. Feing geb. Schubert, Privatier, 60 J. 11 M. 27 J. 2) Albertine Pauline Vogel geb. Schulze, Wöschmiederscheffrau, 63 J. 2 M. 22 J. 3) Johanne Wolze verm. Oppe geb. Bauer, Tischlerwitwe, 68 J. 14 J.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Gause. 9. Fortsetzung.

Heinz Buchmann legte den Zeigefinger an seine große rote Nase und wiederholte mit zwinkernden Augen und gekrauter Stirn Dorotheas Worte. „Diese Philosophie verleihe einer! Sie sieht beinahe wie Liebe aus. Nächstens bestellen Sie mir einen schönen Gruß an meinen alten Feldern, nicht wahr, Fräulein Dorothea?“

Die Gefragte wandte sich erglühend ab und eilte nach einem bejahenden Nicken davon. Von dem Tage an bestand eine heimliche Freundschaft zwischen den beiden, und Heinz Buchmann warf sich allemal zum Beschützer Dorotheas auf, wenn ihr ein junger Heißsporn in die Wangen kneifen oder seinen Arm um sie legen wollte.

Und die Zurechtgewiesenen spöttelten hinter Heinz Buchmanns Rücken: „Die Dorothea ist kein Schatz.“ —

Wahrlich war seit jenem Tage, als er von Dorothea abgewiesen worden, nicht wieder im Waldtrug gewesen. Dorothea dachte selten an ihn. Häufiger beschäftigten sich ihre Gedanken mit seinen Kindern, die sie bei ihren beiden Besuchen sehr lieb gewonnen hatte. Ende Mai erzählte ihr Frau Barbara, daß die alte Weisker gestorben sei und daß sich Wahnig eine neue Haushälterin genommen habe. Sie sei eine tüchtige Person und verstünde etwas. Hoffentlich würde es im Forsthaus nun wieder geordnete Verhältnisse geben.

Dorothea wünschte das von Herzen. Sie war glücklich, daß die Kinder nun eine sorgfältigere Pflege haben würden, und erinnerte sich ihrer in diesem beruhigenden Gefühl bald weniger häufig. Und als der Sommer in das Land kam, verblaßte die Erinnerung an das Forsthaus und seine Bewohner ganz. Sie lag verschwommen und ungewiß wie ein dem Schiffer entweichender Strand in ihrer Seele und wartete nicht mehr auf ein Erwachen. —

Im September schrieb Erich Feldern, daß er sich in einem seinem bisherigen Wohnsitz benachbarten, im schnellen Aufblühen befindlichen Fabrikort als Arzt niedergelassen habe und auf eine gute Praxis hoffe.

Die nächsten Briefe — Dorothea konnte das Gebetbuch schon längst nicht mehr als Aufbewahrungsort benutzen, sondern hatte sich gelegentlich einer Anwesenheit in der Stadt ein kleines mit Leder beledetes Kästchen gekauft, das nun bald bis zum Rande gefüllt war — erzählten dann allerdings von dem Fehlschlagen dieser Hoffnung. Ein schon länger im Orte ansässiger Berufsgenosse besitze die ganze Praxis und lasse ihn nicht aufnehmen. Es würde ihm, Feldern, nichts anderes übrigbleiben, als seinen Stab weiterzuführen, wenn er nicht verhungern wolle.

Dorothea tröstete in ihren Briefen, so gut sie es vermochte, und sprach dem Verzagten Mut zu. Dann, kurz vor Weihnachten, als der Wintersturm wieder am den Waldtrug heulte und Schneewehen türmte, kam ein Brief, der von einem plötzlichen Umschwung zum Besseren Kunde brachte.

In ihm hieß es unter anderem: „Es ist ganz unerwartet gekommen, daß ich nun offen darf! Daß mich Dir kurz von dieser glücklichen Wendung erzählen. Vor etwa vierzehn Tagen sah ich wieder, wie schon immer während meines Hierseins, mutlos in meinem bescheidenen Sprechzimmerchen. Niemand kam. Ich wollte schon mißgestimmt einen Spaziergang antreten um zu überlegen, was ich nun beginnen solle, als ein älterer Herr in höchster Aufregung und mit allen Zeichen von Sorge und Angst im Gesicht zu mir in das Zimmer gestürzt kam. Er bat mich, sogleich mit ihm zu gehen.“

Seine Tochter sei lebensgefährlich erkrankt und vor Doktor Eigner, meinem Konkurrenten am Orte, bereits aufgegeben worden. Ich machte mich natürlich auf eine nutzlose Sache gefaßt; denn ich weiß, daß Doktor Eigners tüchtig ist und so leicht niemand aufgibt. Dennoch folgte ich dem sehenden Vater, wie ich gleich hier bemerken will einem Besitzer industrieller Anlagen im Orte, sofort in seine vornehme Villa. Die Kranke, ein schönes Mädchen vor etwa zwanzig Jahren, lag in dem letzten Stadium eines typhösen Fiebers höchsten Grades. Mehr, um den völlig gebeugten, weinenden Eltern zu Willen zu sein, als in dem Glauben, hier noch helfen zu können, traf ich meine Anordnungen, verschrieb ein Medikament und blieb.

Ich werde diese Nacht, die ich an diesem Krankenlager zubrachte, nie vergessen, Dorothea. Es waren Stunden, in denen ich einen verzweifeltsten, heißen Kampf um ein Leben kämpfte mit aller meiner Kraft und meinem ganzen Können. Ich hatte es nicht geglaubt, Sieger zu bleiben, und hatte in jeder neuen Minute die Ueberzeugung, daß sie die letzte für die Kranke, schon mehr Sterbende, sein müsse. Ich weiß nicht mehr alles, was ich tat. Aber ich glaube, ich habe sogar gebetet. Und endlich rang sich doch das Leben durch. Als der neue Tag ins Zimmer sah, konnte ich den Eltern sagen, daß sie wieder hoffen dürften.

Heute, acht Tage sind seit jener Nacht vergangen, befindet sich Lucie von Hollanden, so heißt meine Patientin, auf dem Wege entschiedener Besserung. Ihre Eltern sind natürlich unendlich glücklich, daß ihnen ihr einziges Kind erhalten geblieben ist, und haben mir ihren Dank in jeder Weise bezeigt. Herr von Hollanden, der sehr reich sein muß, hat mich bereits fürstlich honoriert und erzählt überall von meiner erfolgreichen Behandlung. Und das ist das Beste. Denn ich habe mit einem Schläge in allen Sprechstunden ein übervolles Wartezimmer bekommen und bin von früh bis spät beschäftigt. Doktor Eigner ist natürlich wütend. Man redet bereits davon, daß er J. verlassen will. Es tut mir zwar leid, daß ich ihn verdrängt habe, wenigstens bedauere ich dies selbstenwillen, aber ich kann doch nicht dafür, daß es so gekommen ist.

Nicht wahr, Schatz, das ist ein rechter Weihnachtsbrief? Nun werde ich Dich bald heimholen können. Was würdest Du dazu sagen, wenn es schon im neuen Jahr wäre?“

Dieser Brief war der zweite, den auch Frau Barbara las. —

Dorothea war unendlich stolz und glücklich und redete davon in ihrem nächsten Briefe an Erich Feldern. —

Bald darauf spann der Winter den Waldtrug ganz ein und entrückte ihn jedem Verkehr und damit jeder Verbindung mit der Außenwelt.

Viele Wochen lang blieb Dorothea ohne Nachricht von Feldern. Gewiß würde er geschrieben haben. Aber seine Briefe lagerten drunten in der Stadt auf dem Postamt, da Vater Mertens, der alte Briefträger, infolge der Schneeverwehungen den zu seinem Bezirke gehörenden Waldtrug nicht bestellen konnte.

Dorothea hatte in diesen stillen Wochen genugsam Zeit, das Kästchen mit den Briefen häufig zur Hand zu nehmen und immer wieder das alles zu lesen, was ihr Erich Feldern geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Puppen und Puppenteile

Waltershausener Kugelgelenkpuppen	
18.50 27.50 38.50 48.50 65. -- 75. --	
Charakter-Baby „Mein Goldbars“ m. Stimme	
19.50 21.50 24.50 36.50	
Charakter-Baby m. bew. Armen u. Beinen, gekl.	
7.50 8.50 9.55 10.75 12.75 14.50	
Celluloid-Baby mit bewegl. Armen u. Beinen	
2.45 2.95 3.95 4.50 7.85 10.50 11.50 bis 24.50	
Puppenköpfe „Minerva“ mit gek. Haar	
1.25 1.45 1.75 2.25 2.65 2.95	
Puppenköpfe „Porzellan“ m. Scheitelfrisur	
2.4 2.95 4.85 6.85 9.85 11.85	
Puppenköpfe „Celluloid“ mit echt. Haar	
13.50 15.50 16.50 18.50 19.50 21.50 24.50	
Puppenbälge aus rosa Ledertuch	
4.85 5.85 7.50 9.75 10.85 11.50 12.50 bis 15.50	
Puppenbälge aus rosa Ledertuch mit Celluloid-Armen und Beinen	
14.50 16.50 17.50 19.50 22.50 24.50 28.50 bis 38.50	
Puppenarme Wachsstock mit Celluloidhänden	
1.75 1.95 2.45 3.45 4.45 5.95	
Puppenperücken aus echtem Haar	
6.50 7.50 9.75 14.50	
Puppenbekleidung : Puppenhüte	
Puppenstrümpfe : Puppenstühle	

Große Auswahl in gekleideten Puppen
4.85 6.50 7.85 8.95 9.85 12.85 14.50 bis 22.50

Kaufhaus Schocken Auc. L. Erz.

Nachrichte aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 16. bis 22. November 1919.
Geldzu: 123—129) Hannahen Holde Bauer. Karl Oskar Wilscher. Ingeburg Irma Goldhahn. Gertrud Lotte Flemmig. Alfred Hippmann. Bette Glitz. Johanne Ulisse Bammler.
Berechtig. 68) Johanne Olive Oppe geb. Bauer, Tischler-Witwe hier, 82 J. 14 T. 24) Albertine Pauline Vogel geb. Schulze, Ma-

schneider-Gebrau hier, 88 J. 2 M. 23 T. 95) Johanne Ulisse Bammler, Handarbeiterstochter hier, 2 M. 18 T.

Am Sonnabend vor dem Totensonntag.
Abends 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.

Am Totensonntag.
Allgemeine Trauerfeier für die im Weltkrieg Gefallenen.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 2. Sam. 1, 17—19, 28—27, Elfar Josephel.

Kirchenmusik: Gelde-Requiem für gem. Chor mit Sopr.- und Bariton solo, Streichmusik und Orgel v. Fr. Nagler.
Nach dem Gottesdienste: Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.

Gierauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, derselbe.

Kollekte für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

In Wildenthal.
Abends 7 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Weigel aus Carlsheld.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Montag abends 8 Uhr: Bestunde mit Predigt, Pastor Neuter.

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst.
Freitag abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Eibenstock.
Allgemeine Totenfeier und Trauerfeier für die im Weltkrieg Gefallenen.
(Sonntag, den 23. November 1919.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Männchen.
Kirchenmusik.

Nach dem Gottesdienste soll eine Kollekte für die Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen gesammelt werden.

Nachm. 4 Uhr: Liturg. Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls, Pastor Männchen.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 21. November. Der Oberste Rat hat das Inkrafttreten des Versailleser Vertrages für den 1. Dezember beschlossen.

— Königsberg, 21. November. Daß Oberst Awajoff spurlos verschwunden ist, ist unrichtig. Er befindet sich an der Spitze seiner westrussischen Truppen in Kalkum. Die Abgabe des Oberkommandos an General von Eberhard erfolgte überstürzt auf die Meldung, daß große lettische Truppenverbände von Friedrichstadt und Schlod die Front durchbrochen und damit die rückwärtigen Verbindungen der westrussischen Armee bedrohten. Später stellte es sich heraus, daß nur einige Kompagnien die westrussische Front durchbrochen hatten. Die baltischen Einwohner verließen Mitau und flüchteten in Scharen nach Deutschland. Einige tausend passierten bereits Königsberg. Auch der westrussische Zentralrat begab sich nach Deutschland. Der deutsche Vertreter im Baltikum, Schmidt, reist nach Berlin. Das Personal der Gesandtschaft verbleibt vorläufig in Jasterburg.

— Saarbrücken, 21. November. Gestern mittag traf der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen, Marshall Foch, zum Besuch Saarbrückens hier ein. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes ist nichts bekannt.

— Prag, 21. November. Wie der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren hat, wird die tschechoslowakische Regierung von der im Friedensvertrag freigestellten Beschlagnahme reichsdeutscher Unternehmungen keinen Gebrauch machen.

— Stockholm, 21. November. Der König von Schweden hat den Reichstag aufgelöst, weil von ihm in seiner jetzigen Zusammensetzung eine baldige Zustimmung zur Völkerbundverfassung nicht zu erwarten sei.

— Amsterdam, 21. Novbr. Wie aus Kairo gemeldet wird, wurden bei einem Aufbruch 10 Menschen getötet und 120 verwundet.

— Washington, 21. November. Lodge brachte im Senat einen Antrag ein, in dem der Krieg mit Deutschland für beendet erklärt wird. Dieser Antrag ist an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten gegeben worden. Da'n vertagte sich der Senat auf unbestimmte Zeit. Der Antrag, in dem der Krieg mit Deutschland für beendet erklärt wird, wird zu Beginn der nächsten Sitzung verhandelt werden. Man erwartet, daß sich darüber nochmal ein heftiger Kampf entwickeln wird. Wie verlautet, sei die Regierung gegen eine derartige Methode der Beendigung des Krieges.

Trikot-Wäsche

für Herren und Damen, bunt und weiß, sowie

Seidenjacketen und Seidenschals

zu kaufen gesucht.

Riegler, Dresden, Eliasplatz 4.

Eine Ladung Weißkraut,

Roskraut, Meerrettich, Sellerie, Zwiebeln, feinste Schweizer Tafelsäpfe, weiche Tafelsäpfe, Kürbisse eingetroffen. Ferner empfehle hochfeines Sauerkraut, saure Gurken, Zitronen, Tafelsäpfe. Soeben eingetroffen: Prima Kaffee, feinste Schokolade und noch vieles mehr.
Franz Buchholz.

Größere süddeutsche Bärkensäbrik sucht zum Bau von Stanzmaschinen und deren Bedienung einige

ganz zuverlässige Fachleute.

Offerten unter S. M. 30 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Heute zum Sonnabend

reichlich eingetroffen große Auswahl in Äpfeln, Birnen, ferner Sellerie, Rot- und Weißkraut, schöner starker Meerrettich, ferner prima N. Lachsheringe.
Josef Zettel.

Kaninchen,

junge Tiere, sowie 2 Ziegen verkauflich
Bachstraße 5.

Schneeschuhe

Ein oder zwei Paar gebrauchte zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Steuer-Quittungsbücher

für sämtliche Steuern bonnachbar, hält vorrätig
Emil Hannemann.

3ur Aufklärung der Einwohner von Eibenstock gibt die Bäckergemeinschaft bekannt, daß das erste weiße Brot verehentlich eine weifere Ausmahlung der Mühle war.

Ist bei einzelnen Bäckern noch weifere Brot vorhanden, so haben diese noch etwas von dem ersteten Mehl und mischen es del.

Ein Vermischen von schwarzem Mehl unter das weiße, wie vielfach die Meinung der Rundschaft, ist ausgeschlossen.

Die Bäcker-Innung.
J. A.: Bürger.

Schlauchband

in Wacco und Eisengarn, für Schnitzsenkel, sowie

Halbschuhseidenbänder

kauf Riegler, Schnürriemensfabr., Dresden, Eliasplatz 4.

Pferde-Verkauf.

Verkaufe mein Pferd, für leichten Zug, aber garantiert jugfest.

Rudolf Weigel, Wildenthal.



Feldschlößchen-Saal Eibenstock.

Montag, den 1. Dezember 1919, abends 7,8 Uhr:

Lieder-Abend

von Marie Thassler, Leipzig.

Mitwirkende: Hugo Hamann, erster Konzertmeister des Theaters u. Gewandhausorchesters in Leipzig (Violine), Carl Schönherr, Komponist u. Pianist in Leipzig.

Vortragsfolge:

1. **Fantasie appassionata.** Niegtempo.
2. **Sechs Lieder für Sopran:** Franz Schubert.
 - a) Im Abendrot.
 - b) Die Winternacht.
 - c) Feldweinsamkeit.
 - d) Ruhe meine Seele!
 - e) Traum durch die Dämmerung.
 - f) Suneigung.Joh. Brahms.
3. **Klavier-Solo:** Rich. Strauß.
 - a) Ronde capriciosa.
 - b) Albumblatt.
 - c) Tarantella.Felix Mendelssohn-Bartholdy.
4. **Violin-Solo:** Carl Schönherr.
 - a) Air.
 - b) Humoreske.
 - c) Hejre Nat!Joh. Seb. Bach.
5. **Sechs Lieder für Sopran:** Anton Dvorak.
 - a) Wanderers Nachtlied.
 - b) Ahnung.
 - c) Garrende Liebe.
 - d) Mein Ziel.
 - e) O laß dich halten, goldene Stunde.
 - f) Ständchen.J. Hubay.
6. **Klavier-Solo:** Carl Schönherr.
 - a) Balustraden, Konzert-Stude.
 - b) Mignon-Paraphrase.Ed. Grieg.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel, C. G. Seidel und im Feldschlößchen: Sperrplatz 3.— M., Saalplatz 2.— M., Galerie 1.— M. Abendkasse: Sperrplatz 3.50 M., Saalplatz 2.50 M., Galerie 1.— M.

Herzinnigen Dank

sagen wir dem hochgeehrten Stadtrat von Eibenstock, dem hochgeehrten Gemeindevorstand von Carlsfeld, dem sehr geehrten Gesamtvorstand des Bürgersternvereins von Eibenstock, sowie allen lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden von Nah und Fern für die uns anlässlich der Feier der

goldenen Hochzeit

übermittelten Glück- und Segenswünsche und reichen Geschenke. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Wagner für die feierliche Weihe unseres Jubeltages durch erhebende Worte und Segenswünsche.

Eibenstock, 20. November 1919.

Bezirksschornsteinfegermeister Ottomar Müller u. Frau.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns während der Krankheit und besonders beim Heimgang unserer lieben Mutter, der

Frau Anna verw. Oppe

in so reichem Maße zu teil wurden, sagen wir allen hierdurch unsern aufrichtigen Dank.

Die trauernden Kinder nebst Hinterbliebenen.
Eibenstock, 17. November 1919.

M.-G.-B. Liederfranz.

Heute Sonnabend, den 22. November 1919, abends 7 Uhr

Familien-Abend

in der Centralhalle. Alle Herren Ehren-, ausübende und beitragende Mitglieder nebst Angehörigen werden hierdurch herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Woll-Jacken

gerauht, verschiedenfarbig, sowie

Wollshals

Strümpfe

Socken

in Waco, Baumwolle und Wolle,

Wollmützen

und Wollgamaschen

zu kaufen gesucht.

Riegler, Dresden, Eliasplatz 41.

Turnverein 1847.

Stellen zum Abgang am Totensonntag 1/9 Uhr beim Untergelächerten. Zahlreiche Bestellungen erwünscht. Der Vorstand.



Die geehrten Mitglieder werden ersucht, sich an der am Sonntag stattfindenden

Trauerfeier recht zahlreich zu beteiligen.

Stellen 1/9 Uhr bei Schilgenbruder Carl Müller.

Angug: Joppe und Gut.
Der Vorstand.

Ulster, Anzüge, Joppen, Hosen, Capes, Sweaters

in guten Stoffen. Grosse Auswahl.

Louis Levy

(gegenüber der Post).

Heute Freitag treffen die ersten

Hafermastgänse

ein und empfiehlt zur flotten Abnahme, auch pfundweise, Ernst Heymann.

Todes-Anzeige.

Gestern nachm. 1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls unsere liebe Mutter, Groß- u. Urogroßmutter, Schwester, und Tante

Frau Wilhelmine verw. Tuchscheerer geb. Monig in ihrem 77. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetruht an die trauernden Kinder nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr von hnt. Rehmstr. 9 aus statt.

Mädchen

für leichte Arbeiten werden angenommen und angelehrt.

Barfels, Dierichs & Co., G. m. b. H.

Aufpasserinnen,

auch Lernende, nehmen an

Barfels, Dierichs & Co., G. m. b. H.

Haferstuden

(markenfrei) empfiehlt

Jda Hauschild.

Stidmaschine,

9 m oder hohe 4 1/2 m, auch ältere, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis, Nr. und System an

Bruno Böttcher,

Elfeld i. W.

Treibriemen

verschiedener Länge und Breite sofort zu kaufen gesucht.

Gotthold Melchsner,

Schönheide.

Alle Sorten

Rundperlen,

einfarbig und Mischungen, auch kleine Restposten, lauft gegen sofortige Kasse

Ed. Lenhard, Oberschloma,

Zel. Schneeberg Nr. 254.

Von armer Frau wurde eine Goldbörse mit größerem Inhalt verloren von Tuchscheerer bis Graben 2.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe am Graben 2 abzugeben.

Central-Theater.

Am Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Nov.:

Der Weg des Todes.

Eingartiges packendes Drama in 4 Akten. — In der Hauptrolle der berühmte

Carl de Vogt.

Aha! — Jetzt hab' ich Sie.

Prächtiges Lustspiel in 2 Akten.

Anfang 1/3, 7 und 9 Uhr.

Es laden freundlich ein Die Besitzer.

2 Tage. Deutsches Haus, Eibenstock. 2 Tage.

Sonnabend und Sonntag, den 22. u. 23. November, abends 7,8 Uhr:

Operettengastspiel: Dresdner Residenzbühne (Flechtsig-Haupt) unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Sonnabend: Die überall bejubelte Operette

Der fidele Bauer.

Musik von Leo Fall.

„Heinerle“ singt die 5 Jahre alte Elfrida Flechtsig.

Gesang: Heinerle, Heinerle, hab kein Geld. — Jeder fragt sein Pinterl (Vied). — Derr Infanterist, derr Artillerist, derr Cavalierist (Langzerzett). — Is' man auch ein Bauer, Bauer, Bauer usw. —

Sonntag: Das große Schauspiel

Krone und Fessel

in 4 Akten von Luj.

Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel und Carl Ihlenfeld: Sperrplatz 3.—, 1. Platz 2.50, 2. Platz 1.50, Galerie 1.— M. Abendkasse Zuschlag.

Nur Sonntag nachm. 1/4 Uhr Weihnachtsmärchen: Zwerg Nase und die Kräutlerhexe, oder: Das Wunderkräutchen.

Preise: Sperrplatz 1.50, 1. Platz 1.—, 2. Platz —.80, Saal und Galerie —.50 M.

Todes-Anzeige.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen lieben Bekannten und Verwandten hierdurch zur Nachricht, daß am Donnerstag vormittag meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hulda Voigt geb. Dittrich

im 62. Lebensjahre nach kurzem aber schwerem Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Der trauernde Gatte Richard Voigt nebst Kindern.

Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr von Magazinstr. 10 aus statt.

Welchen Beruf lassen wir unseren Sohn ergreifen?

Oftern rückt immer näher heran und den Eltern der zur Entlassung kommenden Söhne drängt sich die schwer zu entscheidende Lebensfrage auf. Verschiedene Eltern werden sich wohl auch wieder mit dem Gedanken tragen, ihren Sohn dem Zeichnerberuf zuzuführen, set es nun, daß eine Veranlagung hierzu vorhanden ist; oder aber man verspricht sich gerade von diesem Beruf für den Sohn eine gesicherte, auskömmliche Existenz, auf Grund der an die Leistungsfähigkeit des Zeichners gestellten Anforderungen. Unterzeichnete Berufsvereinigung sieht sich nun veranlaßt, zu dieser Sache Stellung zu nehmen. Sie weist vor allem darauf hin, wie man in jetziger Zeit gerade den Zeichner, — durch dessen Schaffen doch in erster Linie mit, der so schwer darniederliegenden Textilindustrie zu neuem Leben verholfen werden soll, — bewertet. Während in allen anderen Berufen, sowie auch den ungelerneten Arbeitern Löhne gezahlt werden, welche ein leidliches Auskommen in dieser schweren Zeit ermöglichen, sträubt man sich gerade bei den Zeichnern, ihnen einen der Zeit und ihren Leistungen entsprechenden Lohn zu zahlen. Viele stellungslöse Zeichner könnten noch beschäftigt werden; doch wird meist von der Einstellung eines Zeichners abgesehen, weil man ihnen den gewiß minimalen Tariflohn nicht zahlen will. Die unterzeichnete Vereinigung ist auch in der Lage, den Einwand, daß die Stellungslösigkeit im Zeichnerberuf nur eine vorübergehende sei, zu widerlegen und zwar auf Grund vor dem Kriegs-ausgenommener Statistiken, nach welchen die Stellungslösigkeit schon damals eine ganz enorme war. Zu weiteren Auskünften an die betreffenden Eltern ist Unterzeichneter jederzeit gerne bereit.

Zeichner-Verein Eibenstock.

J. A.: Rudolf Zaubert, Wiesenstr. 16, 8. St. Vorsitzender.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag abend 1/9 Uhr Versammlung. Gemeindegemeinschaftspfleger Reinhold.

Staub und Wollen von Emil Sonnabend in Eibenstock.

100

br